

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 20 (1913)

Heft: 13

Rubrik: Vereinsangelegenheiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Halse zu halten wissen. Dem Reisenden von Takt und Lebensart soll man aber in gleicher Form entgegenreten. Jeder möge sich daran erinnern, wie wenig es ihm behagen würde, wenn ihn andere ohne Grund mürrisch oder gering-schätzig behandeln wollten.

(„Zeitschr. f. d. ges. Textil-Ind.“, Leipzig.)



Vereins-Angelegenheiten



Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil.

Es scheint die Meinung zu obwalten, als würden nun gar keine Preisarbeiten mehr entgegengenommen. Dem gegenüber sei erklärt, daß solche noch am 15. Juli angenommen werden. Dann soll allerdings eine Beratung stattfinden, um die Prämierung der Arbeiten vorzubereiten und eine Sommersammlung in Wattwil anzuschließen.

Vorläufig quittieren wir die Einsendungen der folgenden werten Mitglieder: Emil Meßmer in Bühl, Joh. Suter in Schönengrund, Joh. Oertig in Teufen, Hans Bachmann in Ronchi, Arn. Schlegel in Bühl, Gottl. Lüscher in Wattwil.

Hoffentlich haben wir das Vergnügen, diese Liste in nächster Nummer vielfach zu ergänzen, um die Vereinsleitung zu ermuntern, jedes Jahr wieder Preisausschreiben zu erlassen.

Ferner liegen die Einzugsscheine für die Mitgliederbeiträge pro 1913 bereit zum Versand, wovon gefälligst Notiz genommen werden möchte. Dazu wird diesmal ein Mitgliederverzeichnis mitgegeben.



Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich.

Mitteilung des Vorstandes.

Der § 10 der Vereinsstatuten bestimmt in seinem Schlußsatz:

„Die Generalversammlung ist beschlußfähig, wenn die „Zahl der Anwesenden wenigstens einen Zehntel der in „der Schweiz wohnhaften Aktivmitglieder beträgt.“

Da dieser Vorschrift schon zu wiederholten Malen nicht nachgelebt werden konnte, so hat die am 26. April d. J. stattgehabte Generalversammlung auf Antrag des Vorstandes beschlossen, den angeführten Schlußsatz des § 10 zu streichen, in der Meinung, daß in Zukunft jede ordnungsgemäß einberufene Generalversammlung, ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig sein soll.

Für allfällige Einsprachen gegen diesen Beschluß wird eine Frist von 6 Wochen, d. h. bis 15. August angesetzt.

Der Vorstand.

Unser Familien-Ausflug nach Mettmenstetten. Unser Verein hat seine Mitglieder in aller Welt. Deshalb ist es natürlich vielen unmöglich, an einem Familien-Ausflug teilzunehmen. Da aber manche gerne hören, was in unserm Verein vorgeht und etliche vielleicht sogar sich mitfreuen, wenn sie hören, daß ihre Kollegen zusammen einen vergnügten Tag verlebt, deshalb schreibe ich diesen Bericht. Diejenigen aber, die nur immer schimpfen, der Verein biete nichts und die bei jeder Veranstaltung durch ihre Abwesenheit glänzen, obwohl es ihnen ganz gut möglich wäre zu erscheinen, diese möchte ich bitten, ihn lieber nicht zu lesen. Wenn sie nicht einmal zu erscheinen belieben, wenn der Vorstand zu einem, wenn auch nur halbtägigen Ausflug ins „Paradies“ einzuladen sich vornimmt, dann weiß ich wirklich nicht, auf was mehr sie noch warten. Wenn sie nun aber nachträglich diesen Bericht lesen, dann könnte sie vielleicht doch eine leise Reue überkommen und sie könnten sich Vorwürfe über ihre Unterlassungssünde machen. Da ich nun aber von Herzen gerne jedermann ungetrübten Seelenfrieden gönne und mir nichts peinlicher ist, als wenn ich einen Mitmenschen, wenn auch unbewußt, betrübe, des-

halb möchte ich die prinzipiellen Mißfächer unserer Vereinsanlässe nochmals ernsthaft bitten, diesen Bericht ja nicht zu lesen. Nun aber zum Bericht!

Gewöhnlich sagt man zuerst, wie viele es waren; doch man begnüge sich, wenn ich sage, es waren die Gewöhnlichen. Dieses Wort brauche ich natürlich mit Hinsicht auf ihr regelmäßiges Erscheinen und nicht etwa mit Hinsicht auf ihre intellektuellen und moralischen Qualifikationen! Nein, nein, potztausend! In dieser Beziehung waren es sogar die Auserlesenen, das darf ich schon sagen. Sonst wären sie wohl auch kaum ins Paradies hinein gekommen.

Dann macht man bei einem solchen Ausflugsbericht gewöhnlich auch einige kritische Bemerkungen über das Wetter. Nun, das war auch kein gewöhnliches Wetter. Der Himmel lachte im reinsten Azur, wie ihn kein Seidenfärber auf der ganzen Welt auf der Seide je festzuhalten vermochte, noch je wird festzuhalten vermögen. Daß man doch hätte ein Muster davon herunterschneiden können! Nirgends war ein Wölkchen zu entdecken. Und am schönsten strahlte der Himmel über dem Kno-nauer Amt, das ist ganz gewiß. Denn das Wetter hängt ja glücklicherweise nicht nur vom Himmel, es hängt auch von den Menschen selber ab; es wird nicht nur draußen abgehalten, sondern recht eigentlich auch im Innersten des Menschen. Wie sagt doch unser junger, lieber Bauernpoet Alfred Huggenberger (und der muß sich doch aufs Wetter verstehen) so schön:

„Laß mich singen, du stiller Hain,

In meinem Herzen ist Sonnenschein!“

Ja, ja, es ist gar nicht dasselbe Wetter für den Optimisten wie für den Pessimisten. Wir aber waren alles Optimisten vom reinsten Wasser.

Nur nebenbei sei bemerkt, aber doch der Beachtung eines jeden empfohlen: Ich habe noch nichts Feineres, Zarteres, Duftenderes gelesen, als diese innigen Gedichte von Alfred Huggenberger, die in einem Bändchen mit dem Titel „Hinterm Pflug, Gedichte eines Bauern“, erschienen sind. Es sind Lieder ohne Noten, die Musik tönt aus den Worten, daß sie kein Sänger schöner singen könnte.

Das Programm lautete: Abfahrt ab Hauptbahnhof punkt 12 Uhr mittags. Ein Teil der Teilnehmer hielt auch diesen Teil des Programms getreulich inne, aber nicht alle. Unser lieber Präsident fuhr natürlich mit seiner Familie in seinem „Selfaktor“ über Berg und Tal und war, wie nicht anders zu erwarten, der erste im „Paradies“. Dann kamen die an, die mit dem altmodischen, treuen Dampfproß ins Amt hinüber rasselten und dann, erst lange nachher, kamen auch wir Drei an, die wir in letzter Stunde über-eingekommen waren, auf den noch altmodischeren Schusters Rappen ins gelobte Land zu ziehen. Doch hätten wir deshalb durchaus nicht die Letzten sein müssen, denn wir waren zeitig genug aufgebrochen und wäre es uns darauf angekommen, wir hätten auch noch über unsern Präsidenten triumphiert. Aber unsere Parole war: Nur immer langsam voran! und, bescheiden wie wir sind, lag uns gar nichts daran, um die Wette nach dem Ziel zu laufen. Und die Fahrt über den Albis war auch gar zu schön und der „Z'nüni“ auf der Baldern mundete auch gar zu gut, als daß man sie in Eile hätte abtun wollen. Und der Most, ja der Most! — Der Most auf der Baldern war nicht schlecht, so sagte der Kenner unter uns. Aber es ist kein Most wie der andere! Das hängt bekanntlich von vielem ab, wie der Most herauskommt. Most macht man aus Äpfeln, Most macht man aus Birnen, Most macht man oft auch aus . . . äh — ja! auf dem Albis? glaube ich zwar nicht, daß man das zu fürchten hat, denn da läuft ja das, woraus man oft auch noch Most macht, alles den Berg hinunter, wenn's regnet und der Berg ist ja stellenweise so furchtbar schmal, daß da kaum mehr viel wird liegen bleiben.

Aber item! Der Kenner unter uns wollte uns eben den Unterschied zeigen zwischen Most und Most und so versuchten wir auch den auf der Buchenegg, den auf der Felsenegg und den im Reppischtal. Ich zwar weiß nicht mehr, welcher der beste war, denn je mehr ich trank, umsomehr schwand mir das feine Verständnis dafür. Aber der Kenner unter uns, der wird's schon wissen, den könnt ihr ja fragen. Also man sieht, wir waren schon im Amte, eh' wir im Amt waren.

Dagegen haben wir auf der Buchenegg eine Naturbeobachtung gemacht, die ich noch nicht vergessen habe und von der ich mir wünschte, die streikenden Färber hätten sie auch gesehen, sie hätten sich eine Lehre draus ziehen können. War da nämlich eine zahlreiche Hühnergemeinde versammelt, um die Brösamen aufzupicken, die von des Herrn Tische fielen. Das war nun nichts besonderes, aber das Eigentümliche war, daß, sobald ihnen ein falscher Hahn, (nämlich so einer, der am Tische Most trank), was vorkrähte, sie alle ohne Ausnahme wie auf Kommando die Köpfe schüttelten. Ein so offenes, unmittelbares Kundgeben der Mißachtung ist man sich heute unter uns Menschen nicht mehr gewohnt. Besonders die organisierte Arbeiterschaft hat es verlernt, eine eigene Meinung zu haben. Wenn aber so ein falscher Hahn vor ihnen sein Gekräsch anhebt, dann wissen sie, daß sie Beifall zu klatschen haben, auch wenn das gerade Gegenteil ihre innerste Überzeugung ist und sie lieber die Köpfe schütteln würden.

Um aber auf mein Thema zurückzukommen, das sich, wie ich glaube, immer noch um den Most dreht, muß ich sagen, daß ich froh war, als auch die letzte Mostprobe überstanden war, denn mich zog's gewaltig nach den gefüllten Fleischtöpfen, obschon der Kenner unter uns behauptete: Ihr werdet sehen, nachdem ihr jetzt so vielerlei Most versucht habt, mundet euch der beste Wein nicht mehr! Endlich, nachdem wir auch den letzten Erdenhügel (oder sagt man Erdhügel?) überschwitz hatten, zogen wir frohlockend ein ins „Paradies“, mit einer muntern Weise, die wir Drei vierstimmig sangen (so behaupteten wenigstens die, die bereits vor uns angekommen und mit Verständnis und Hingebung den Freunden der Tafel oblagen) kamen wir, jungen Scholaren gleich, angezogen.

Nun nur noch ein Wort mit Hinsicht auf das Vorausgegangene, ein Wort, das einzig und allein für meine Frau dasteht und das ihr, liebe Leser, deshalb entschuldigen möget. (meine Frau liest nämlich alles, was ich schreibe), dies Wort: Mein liebes Weib, es ist so schlimm nicht gewesen!

Was nun weiters folgte, ist eigentlich ganz selbstverständlich. Man aß und trank mit gutem Appetit, und das umso mehr, als alles was da aufgetragen wurde, unsern Wirte große Ehre machte, sodaß des Rühmens kein Ende wurde. Die leckern Sachen hier alle aufzuzählen, das könnte ja doch nur die wieder ärgern, die da behaupten, der Verein bringe nie etwas rechtes zu stande. Und bist du, lieber, wunderfritziger Leser, mit dieser Auskunft nicht zufrieden, so weiß ich dir Rat: Zieh hinüber ins „Paradies“ (bei Mettmenstetten, meine ich) allein oder mit Familie, wenn dir solche gegeben wurde und überzeuge dich selber. Das kannst du nun auch tun, ohne daß dich der Verein begleitet, nachdem du ihn zu begleiten versäumt hast.

Ich glaube aber, mich kürzer fassen zu müssen, denn die Zeit ist ja so teuer und teuer ist auch der elektrische Zähler draußen, der immerzu läuft, solange ich der Ampel nicht das Lebenslicht ausdrehe und dann eben, und das ist mir das Schrecklichste, könnte unser lieber Zeitungsonkel meinen, die große Schere schleifen zu müssen und das wäre doch so schade, so jammerschade um die schöne Prosa!

Lieber Onkel, ich bin gleich fertig! Nachdem man sich recht lange gütlich getan (viel länger, als ich jetzt hier schreiben darf) schickte man sich an, das liebliche „Paradies“ mit der wunderbaren Aussicht wieder zu verlassen. Unser Präsident sammelte alle besseren Hälften in sein Automobil und fuhr mit ihnen kreuz und quer im Amt herum, sodaß es manchem besorgten Gatten bange werden mochte, ob er sie ihm wohl nicht etwa noch ganz entführen werde und ich froh war, dich, liebes Weib, nicht mitzuhaben. Schließlich fand er dann doch noch den rechten Rank ins Wengibad, nachdem wir, die wir zu Fuße traben mußten, beinahe vor ihm angekommen waren.

Da wurde dann noch vollzählig die Vesper zusammen genossen und da wurde auch beschlossen, in einigen Wochen wieder einen Vereinsfamilienausflug zu veranstalten, denjenigen zum Trotz, die da glauben, der Verein bringe so etwas nicht zu Stande und denjenigen zur Freude, die sich eben zu freuen vermögen!

Ohne unsern Präsidenten, der natürlich mit seinem Autocar auf dem nächsten Wege über Berg und Tal dem blauen Zürichsee

zustrebte, trabten wir Affoltern zu, um uns von da durch die S. B. B. um den Ütliberg herum nach der Metropole transportieren zu lassen. In der vorgefaßten Meinung, daß es, in Anbetracht der vielen Leute die da auch noch auf den Zug wollten und der vielen, die sich schon darin befanden, in der dritten Klasse so wie so keinen Platz mehr haben werde, ließen wir uns ohne weiteres auf die weichen Polster der zweiten Klasse nieder und wenn der gestrenge Herr Schaffner auch ein sauersüßes Gesicht dazu schnitt, so waren wir trotzdem recht fröhlich beisammen.

So um 8 Uhr, glaube ich, wurden wir in Zürich eingeladen und da das noch eine ziemlich frühe Stunde war für Leute die sich gewohnt sind, späten Feierabend zu haben und wir uns nach den fröhlich zusammen verlebten Stunden nicht so ohne Umschweife trennen konnten, ließen wir uns noch in einer lauschigen Gartenecke nieder um bei einem kühlen Glase Bier die feinen Fäden langsam wieder zu lösen, die die Geselligkeit des Tages zusammen gesponnen hatte. Man erinnerte sich, daß der Alltag wieder nahe sei und man geruht haben müsse, wenn man frisch an die Arbeit gehen wolle und so schied man denn mit einem herzlichen „Auf baldiges Wiedersehen!“

Redaktionskomité:

Fr. Kaeser, Zürich (Metropol), Dr. Th. Niggli, Zürich II,
A. Frohmader, Dir. der Webschule Wattwil.



Die

Mitteilungen über Textilindustrie

werden zu Beginn des neuen Quartals zum

:: **Abonnement** ::

bestens empfohlen. Von nächster Nummer an wird u. a. die mit einem ersten Preis ausgezeichnete Preisarbeit über die „Ausrüstung stückgefärbter Gewebeartikel“ erscheinen.

Infolge ihrer weiten Verbreitung eignen sich die „Mitteilungen über Textil-Industrie“ auch sehr gut als

Insertionsorgan

Abonnements und Inserate werden entgegengenommen durch die

Expedition der „Mitteilungen über Textilindustrie“
Metropol, Zürich



Patenterteilungen

Netto Kassa

für jeden Partie Posten Textilware etc. Schliessen auch Verträge für fortlaufende Lieferungen. Offerten mit Muster an

F. Steelborgh & Son

Colonial Merchants, 1234
42, Howland St., London, W.

Kl. 21 c, Nr. 56559. 24. Juli 1911.
— Vorrichtung an Webstühlen mit selbsttätiger Spulenauswechslung zum selbsttätigen Abstellen des Stuhles nach mehreren Auswechslungen.
— Spinnerei und Weberei Steinen Aktien-Gesellschaft, Steinen (Baden Deutschland).
Vertreter: A. Ritter, Basel.
Cl. 21 c, n° 56806. 12 juin 1911.
— Appareil de remplacement automatique de la cannette dans les métiers à tisser.
— Albert Briot, ingénieur, 5, Rue Richepanse, Paris (France).
Mandataire: A. Ritter, Bâle.